

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung“.

Nr. 70.

Elbing, den 23. März.

1893.

Die Ausgestoßenen.

Novelle von H. Billinger.

3)

Nachdruck verboten.

Gegen Abend, als die Männer und Frauen ihr Lager gesucht hatten und rings umher ein Lichtlein nach dem andern erlosch, elkte Ehlen mit flüchtigem Schritte, als fürchtete sie, verfolgt zu werden, den Dünen zu, stieg an ihnen empor und stand nun schwer athmend da, in der einen Hand ein paar Silbermünzen haltend, in der anderen einen alten Strumpf. Hofflig wickelte sie das Geld in demselben ein und lauschte dann lange nach allen Seiten hin, ob sich nichts regte. Dann kniete sie nieder und vergrub den Strumpf zum Knäuel geballt im Sande. „So,“ sprach sie leise vor sich hin, indem sie sich wieder aufrichtete, „hier soll Alles verborgen liegen, an diesen Ort denkt Keiner — und bin ich erst reich, setze sie aufathmend hinzu, dann ziehen Nic und ich in ein besseres Land.“ — Eine Welle blieb sie noch stehen und sah hinaus in die düstere Nacht, als suchten ihre Augen jenes bessere Land zu erblicken, nach dem sie sich sehnte, dann ging sie eilig den Weg zurück, den sie gekommen war.

Am folgenden Morgen war Alles guter Laune am Strande. Sorgen versprach seiner Ingeborg eine neue Schürze und Bänder, was sie in einen Freudentaumel versetzte. Die Männer tranken und spielten. Nur Nic fehlte. Vor ein paar Jahren schon hatte ihm sein schwacher Vater selbst die Branntweinflasche zum Trunke gereicht. Aber Ehlen war dazwischen gefahren, hatte die Flasche weit weg geschleudert und in stehendem Tone zu dem Gespielen gesagt: „Trink' nicht, Nic, trink' nicht — schau Dir den Niels an — ich könnt's nicht ertragen, Dich so zu sehen!“

Und der Knabe, erst Niels ansehend und dann Ehlen, schüttelte sich, wie entsetzt über des erstern Anblick, und von dem Augenblick an machte er sich aus dem Staube, so oft die Männer beisammen saßen und tranken. Ihm war auch droben auf den Dünen oder im Boote draußen auf dem Meere weit wohler, als unter dem trunkenen Volke. Da sah er den traurigen Vater nicht und hatte keine Schelte von Erke zu erdulden. Schöne Träume umgaulten ihn in seiner Einsamkeit, herrliche Schiffe kamen einher gezogen und nahmen ihn

mit in die weite Welt — und dann kam er eines Tages zurück und war ein gewaltiger Seekapitän. Und diese Träume erfüllten sein ganzes Innere, so daß er das Gefühl einer unermeßlichen Freude fast immer mit sich herum trug.

Wie er nun eben über die Dünen schritt mit der ganzen Elasticität seiner Jugend und jener Anmuth, die ihn so liebwerth machte, selbst bei dem verkommenen Volke, da sah ihn die Großmutter unten an der Schenke und rief indem sie das Gesicht mit der Hand beschattete: „Seht nur den Nic dort droben auf den Dünen — ist er nicht empor geschossen wie eine junge Tanne!“

„Alle Wetter auch,“ brummte Erke, der allein saß und seine Pfeife schmauchte, „die Alte hat recht — der Bube ist erwachsen und lebt da noch immer in den Tag hinein, als wär' er zum Nichtsthun geboren. Es ist an der Zeit für ihn.“

Ehlen hatte ihm eben einen Schnaps hingestellt, nun blieb sie vor ihm stehen: „Wie meint Ihr das?“ fragte sie, ihn scharf fixirend.

„Nun, er soll's wissen, was wir treiben und Hand anlegen — kannst ihm ja die Sache klar machen, Mädchen.“

Ehlen fuhr zusammen, das Blut schoß ihr mit solcher Gewalt zum Herzen, daß sie unfähig ward, ein Wort zu sprechen. Erke zuckte die Achseln: „Dann will ich's ihm beibringen.“

„Laßt lieber den Nic aus dem Spiele,“ sagte das Mädchen in gepreßtem Tone, „ich bitt' Euch, Erke.“

„Holla!“ fuhr er auf, „der Bursche hat ein sicheres Auge, seine Hülfe wär' mir erwünscht — ein schwaches Mädel wie Du, kann die Sache nicht durchühren.“

„Aber — der Nic weiß nichts — von solchen Dingen,“ warf Ehlen ein.

„Deshalb soll er's jetzt erfahren,“ unterbrach sie Erke, „er ist lange genug wie ein Wickelkind behandelt worden, ich will ihm endlich die Augen öffnen.“ Ehlen trat dicht an ihn heran:

„Ihr dürft's nicht, Erke,“ flüsterte sie im Tone verhaltener Leidenschaft, „ich kenn' den Nic — ich kenn ihn am besten — und wenn Ihr ihm sagt, daß wir drüben in den Dünen ein Licht anzünden, damit die Schiffe stranden — so — so —“

„Meinst Du, plage ihn das Gewissen!“ unterbrach sie Erke in höhnischem Tone, „sei

nur ruhig, ich hab' den Vater herum gekriegt, da wird's wohl auch beim Sohne nicht fehlen."

"Aber Ihr sollt's nicht!" schrie sie nun in heller Leidenschaft mit dem Fuße auf die Erde stampfend, "und wenn Ihr's nicht lassen wollt' Erke," setzte sie bedeutsam hinzu, "so weiß ich, was ich thue."

"Oho", grinste Erke, "die kleine Heze droht nun, nun, nimm Vernunft an, Mädels, erfahren muß er die Geschichte doch einmal, da beißt keine Maus den Faden ab, wenn Du aber glaubst, der Bursche sei zu gut für unser Schelmenstück, so will ich ihm in Gottesnamen das Märlein aufbinden, das auch die Weiber glauben. Bist Du's nun zufrieden, Mädels?"

Ehlen sah ihn mißtrauisch an: "Und kein Wort weiter?" fragte sie.

"Tod und Teufel," fuhr er auf, "bin ich ein Lügner?"

"Das wird sich zeigen," entgegnete sie und ging langsam von ihm weg nach ihrem Lieblingsplatze, den Dünen. Erke sah ihr mit dem wohlwollendsten Ausdruck nach, den seine schurkische Miene im Stande war, anzunehmen.

"Sie hat ihren Kopf," sagte er leise vor sich hin, "bei Gott, wenn einmal das Hundeleben hier zu Ende, pup' ich sie raus wie 'ne Buppe!" und er verfolgte die kleine schwächliche Gestalt so lange mit seine Blicken, bis sie hinter den Dünen verschwunden war. Dort setzte sich Ehlen in den blitzenden Sand und starrte mit dem Ausdruck der Verzweiflung in das endlose Meer hinaus; — Nic — Nic sollte an dem bösen Handwerk Theil nehmen.

Man hatte sie kein Gebet gelehrt, nun aber streckte sie die gefalteten Hände hinauf zu der leuchtenden Sonne: — "Du — Du!" stammelte sie aus steifer Seele. Sie wußte ihr Leid nicht beim Namen zu nennen, sie hatte nur die Empfindung, als hörte damit, daß der Nic wie sie und die Andern wurde, — Alles — Alles auf.

Und wie sie aufblickte in ihrem tiefen Schmerze, da gewahrte sie die schöne jugendliche Gestalt des Gespielen, wie er über das sich weit ausdehnende Wattland schritt, machte auf-tretend, um sich die Füße nicht an den scharfen Ranten der unzähligen Muscheln zu verletzen, welche die Ebbe bloß gelegt. Von Zeit zu Zeit bückte er sich, ein Gefäß, das er auf der Schulter trug, zur Erde stellend. Die Seevögel umkreisten sein Haupt, auf dem trodenen Meereshoden ihre Nahrung suchend. Als Nic, näher kommend, die Gesährtin gewahrte, stieß er einen Freudruf aus und eilte, so schnell es der schlüpfrige Boden erlaubte, ihr entgegen.

"Steh," rief er, sein Gefäß vor Ehlen hin-stellend, "die prachtvollen Krebsse, Großmutter wird sich freuen." Dann warf er sich neben sie in den Sand, und wiederholte, den vollen warmen Blick auf ihr Antlitz bestend: "Glaubst Du nicht, daß sich die Großmutter freuen

wird?"

"D ja," entgegnete sie und versuchte ihn anzusehen, aber es war ihr nicht möglich, seinem ehrlichen Kinderblick Stand zu halten. Er plauderte indeß unbefangen weiter, ohne ihre Verwirrung zu gemahren.

"Nic," fragte sie, ihn plötzlich unterbrechend, "möchtest Du nicht in ein besseres Land?"

Er sah sie erstaunt an: "Land ist Land," erwiderte er, "ein Schiff möcht' ich haben und Kapitän werden. O Ehlen, wenn Du den Dampfer gesehen hättest letzten Sonntag! Das war eine Pracht!"

Sie erwiderte nichts, sondern wandte sich von ihm ab und blinzte, die Wange in die Hand gestützt, nach den Sandbänken, auf denen sich Seehunde im Sonnenschein badeten. Da Nic sie so wenig zum Plaudern aufgelegt fand, nahm er seine Krebsse und ging. Erke, der noch vor der Schenke saß, sah ihn kommen.

"Baß auf, Alter," rief er den rauchenden Nicola an, "nun soll Dein Bube unser Geschäft erlernen."

"Geh' es denn, wie's gehen mag!" brummte Nicola und schlich davon, ohne den Muth zu haben, auf das Antlitz seines Sohnes einen Blick zu werfen.

Erke aber sagte zu Nic, als dieser an ihm vorüber wollte: "Bleib' hier, Junge, ich hab' mit Dir zu sprechen."

Der Bursche stellte sein Gefäß zur Erde und sah mit einem etwas unsichern Blick in des Mannes Antlitz. Er hatte noch nie ein gutes Wort aus dessen Munde vernommen.

"Es wär' nämlich an der Zeit, endlich was zu leisten," begann Erke in seiner rauhen, stets höhniisch klingenden Weise. "Du hast bisher dahin gelebt, sorglos wie der Vogel in der Luft, hast ein bisschen Fischfang mit uns getrieben, auch wohl die Boote ausbessern helfen — nun aber ist's an der Zeit, Dich endlich in unser Hauptgeschäft einzumischen — ein paar sichere Augen und Fäuste thun noth — Du kennst die Sandbänke, die den Weg zwischen den Inseln da hinten hinaus unsicher machen? Nun, wenn des Nachts ein Wetter über die See zieht und die Fluth über die Sandbänke braust — da zünden wir mit Lebensgefahr drüber in den Dünen ein Licht an, damit sich die Schiffe in der stockdunklen Nacht vor den Sandbänken hüten. Verstanden, Junge? Will's nun aber das Gesicht, daß sich solch' Schiff dennoch in die Sandbänke rennt, je nun, dann haben wir auch ein Recht, das gestrandete Gut als Eigenthum zu betrachten und theilen's ehrlich unter einander, was wir auf dem Wrack finden. Freilich, Muth gehört zu der Sache und ein unerchroden Herz. — Da ist die Ehlen, das Mädels, die fährt dem Mannesvolke zum Trost, mit uns hinüber nach den Dünen — und geh't's auch hart an's Leben, die mußt nicht."

Nic hatte bei den letzten Worten Erke's haslig das Haupt in den Nacken geworfen —

seine Harmlosigkeit ließ keinen Verdacht in ihm aufkommen. Alles was er in diesem Augenblick empfand, war Furcht, von Erte für weniger muthig gehalten zu werden als Ehlen. „Stellt mich“, rief er glühend vor Eifer, „stellt mich an die gefährlichste Stelle, laßt mich Alles, Alles thun — Ihr sollt sehen, Erte!“

Bächelnd sah der alte Böjewicht in das Antlitz des erregten Jünglings. „Das klingt ja besser, als ich je erwartete“, sagte er, „bleib Dich doch Dein eigener Vater für unser Wagesstück für zu — schwach — ruhig mein Junge,“ beschwichtigte er den Aufbrausenden, „ich glaube Dir's gern, daß Dir Dein unnütz' Dasein endlich lästig ist und 's Dich freut, die junge Kraft an was tüchtigem zu üben. Ich hoff', das Probestück wird nicht allzulange auf sich warten lassen!“ Damit erhob er sich und schritt mit kurzem Kopfnicken davon. Als sich der Bursche allein sah, rechte er ein paar Mal die Arme hoch in die Luft, und ein tiefer Athemzug hob seine Brust. Sein suchendes Auge blieb unwillkürlich an dem Gefäße mit Krebsen haften, das neben ihm am Boden stand. Er nahm es auf und schleuberte es mit Anstrengung aller seiner Kräfte weit hinaus in die wachsende Fluth. Nun kam Ehlen herbei, die ihn die ganze Zeit über von Weitem beobachtet hatte. Sie fragte ihn in erstauntem Tone, was er denn thue! Er wandte ihr sein strahlendes Antlitz zu und erwiderte athemlos vor Aufregung: „Ich freue mich — und da hab' ich sie frei gegeben — frei! frei!“

„O Nic,“ schrie sie auf, „Du weißt nicht —“ Er aber rief in frohlockendem Tone: „Ich will Euch zeigen, ob ich Muth habe“ — dann sah er Ehlen herzlich an: „Du darfst nimmer hinüber nach den Dünen — das ist nun meine Sache — o laß nur erst eine schlimme Nacht kommen — da will ich helfen — helfen, Ehlen.“ Sie aber konnte seine Freude nicht länger mit ansehen und lief fort, am Strande dahin, wie von bösen Geistern verfolgt.

Die Nächte blieben nun aber Wochen hindurch licht und klar, so daß Nic, der nicht recht wußte, wo er mit seinem Thatendrang hin sollte, am liebsten die ganze Welt in Gefahr gesehen hätte, nur um nach Herzenslust retten und helfen zu können. Anders Ehlen. Ein Wölftchen, das am blauen Himmel erschien, machte sie unruhig, und als wirklich eines Sonntag Morgens dunkle Gebilde hinter den fernern Inseln aufstiegen, sichere Zeichen eines kommenden Wetters, da hatte sie ihre ganze Willenskraft nöthig, um ihrer inneren Erregung Meister zu werden. Ingeborg's verweinte Augen brachten sie plötzlich auf eine Idee: das Mädchen wollte wieder einmal zur Kirche, aber die Burschen weigerten sich, ein Wetter befürchtend, sie nach der Insel zu fahren. Sie aber war der Ansicht, daß das Wetter die Fahrt hin und zurück noch lange ausbletete und deutete vor Verdruß, sich einen Wunsch verlagern zu lassen.

„Das ist die Beste, die bei einem Gewitter zurück fährt,“ sagte sich Ehlen und ging dann unverzüglich zu Nic, dessen Fackel sie mit der Hand glatt strich, indem sie ihm ohne Umschweife erklärte, er müsse die Ingeborg zur Kirche fahren.

Das war dem Nic was Neues, und er rief unwillig: „Was, in die Kirche, wo es so finster und dumpfig ist!“ „Du brauchst ja nicht hinein zu gehen,“ beruhigte ihn Ehlen, „Du vertreibst Dir die Zeit im Hafen —“

Das leuchtete ihm besser ein, aber Ehlen hatte doch ihre Noth, bis die Betden endlich im Boote saßen. Ingeborg's strahlende Miene gab ihr indeß plötzlich einen Stich durch's Herz — wohl war er schmuck, der Nic, schmucker als alle Burschen auf der ganzen Insel drüben — aber ihren Zweck mußte sie erfüllen, und ging der Weg auch über's eigene Herz. Sie blickte ihnen nach, so lange sie konnte, und saß dann, das Gesicht in den Armen begraben, den ganzen Morgen regungslos vor der Schänke, trotz des Janens und Keiens der Großmutter. Am Himmel zog sich indeß langsam ein Gewitter zusammen.

„Das hab' ich gemußt,“ sagte Nic's und nahm betrübt neben Ehlen Platz, „ich hätt' sie auch hinüber gefahren, ich wollte sie nur noch ein Bißchen weinen lassen — aber der Nic kam mir zuvor — ich wollt' es wäre der Henz, dem gönnt' ich das Wetter.“

Von fern her tönten dumpfe Donnerschläge. Ehlen erhob das Haupt: „Sie sitzen fest,“ sagte sie, „von dort kommt's“ — und ein tiefer Athemzug entfuhr ihren Lippen.

Als die Dunkelheit einbrach, fuhr sie mit Erte allein nach den Dünen. Er fluchte und schimpfte gewaltig über Nic's Ausbleiben. „Wenn man endlich meint, man hat was an dem Burschen, da kommt er nicht zurück — Kreuzelement!“

„Ja,“ sagte Ehlen, „das hab' ich wollen.“ „Sollst Dich schämen, so zu reden, ein Mädel wie Du,“ braute Erte auf, „ich werd' ganz irr an Dir.“

Sie aber athmete erleichtert auf, trotzdem in ihrem jungen Herzen die Qualen der Eifersucht noch tausend Mal milder tobten, als die schäumenden Wellen, welche das Boot hin und her warfen.

Wohl war sie müde, als sie nach überstandener Gefahr in ihre Kammer trat, allein kein Schlummer wollte sich auf ihre Augen senken; sie erhob sich und trat hinaus in die dunkle Nacht: vor der Schenke lauernd, erwartete sie Nic's Heimkehr. Ein feuchter Nebel sank auf sie herab, daß sie fröstelnd zusammenschauerte; manchmal glaubte sie in der Ferne den Schlag eines Ruders zu vernehmen und horchte gespannt in die Nacht hinaus. Zuletzt aber übermannte sie die Müdigkeit und sie fiel in tiefen Schlummer. Langsam zog die düstere Nacht über ihrem Haupte dahin

und machte einem nebligen, fahlen Tageslichte Platz. Ein schriller Pfiff machte das schlafende Mädchen auffahren; rasch stieß sie das feuchte Haar aus der Stirn und eilte, als ob sie Flügel hätte, hinab zum Strande. Da stand schon das Fahrzeug zum Abstoßen bereit, die Segel waren aufgehißt, lautlos huschten die unheimlichen Gestalten auf dem Verdecke hin und her, die Hüte tief in die Stirne gedrückt. Und Nic war gekommen, er war unter ihnen. Sein blondes Haar flatterte frei im Winde und sein rosiges Angesicht trat aus dem Nebelschleier hervor, wie die junge Morgensonne. Er hatte Ohren erblickt, als das Boot vom Ufer stieß, und ihr mit heller Stimme ein freundliches Abschiedswort zu. Sie hob die Hand zum Gruße empor und aus ihren kessligenden Augen brach ein Strom von Thränen.

Es war Ebbe, das Meer hatte sich in die tieferen Rinnen zurückgezogen, es erforderte deshalb alles Geschick des Steuermannes, das Fahrzeug in diese Seestraßen zu halten. Des Nebels wegen ging die Fahrt nur langsam vorwärts, zur großen Verzweiflung Nic's, der sich umsonst anstrengte, die Nebelmasse mit seinen Blicken zu durchbringen.

„Da schwimmt ein Boot!“ schrie er plötzlich auf, „ein Rettungsboot — vorwärts — vorwärts — ein Schiff ist gestrandet!“

Er war außer sich, aber Erke kümmerte sich wenig um sein Rufen, er wußte, was er zu thun hatte. Nach einem vorsichtigen, mehrstündigen Kreuzen näherte sich plötzlich das Segelboot einer dunklen Masse, die sich immer deutlicher aus dem grauen Nebel hob — es war ein gestrandetes Schiff, das in den Sandbänken lag; die Fluth hatte das Verdeck gesäubert und Mastbaum und Segel entführt.

Nic war der Erste, welcher den Stumpf des Fahrzeuges erklimm, kaum war es ihm möglich über die halbzertrümmerten Gegenstände hinweg zu kommen, welche sich vor ihm aufhäuften. Aber unermüdet drang er weiter, immer in der Hoffnung, noch retten und helfen zu können. — Mit einem Male wurde ihm ein Anblick zu Theil, der ihn auf Augenblicke des Athems beraubte. Er hatte die Thüre einer kleinen Cabine geöffnet, und da, inmitten eines Wirrjals von allen erdenklichen Dingen, lag ein Weib auf der Erde ausgestreckt, die Hände wie im Krampfe fest ineinander geschlungen, um das edle, angstverzerrte Antlitz lag wirres, lichtblondes Haar, aus dem noch einzelne Tropfen Wassers siderten. Nie hatte der Jüngling ein schöneres Menschenbild gesehen. Bitternd trat er näher, Thränen des Mitleids im Auge. Er hörte nichts von dem rastlosen Treiben der Männer, nichts von ihrem Rufen und Schreien, er hatte keinen andern Gedanken, als das schöne Weib zum Leben zurückzurufen. Und so rieb er ihre erstarrten Hände und ihre Schläfe, sich und die Welt ob ihrem Anblick vergessend. Erst als Erke mit den Worten hereinpolterte:

„Teufel, Junge, wo steckst Du!“ fuhr er aus setner Verunsicherheit auf, indem er wie schühend die Arme über die Todte breitete. „Et was ist das!“ rief Erke, mit einem mitleidlosen Blick die schöne Gestalt streifend, „laß einmal sehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Sonderbarerweise entbehrt Nordamerika** bisher jeder telegraphischen Verbindung mit den übrigen Welttheilen, außer Europa, ja mit Südamerika. Wer von Newyork nach Rio de Janeiro, Australien, Asien oder Afrika telegraphiren wollte, mußte sein Telegramm nach Europa übermitteln, von wo aus es weiter befördert wurde. Dies hat sich neuerdings insofern geändert, als die Amerikaner ein Kabel nach Brasilien legten. Eine weitere Umwälzung im Telegraphenverkehr wird der geplante Telegraph zwischen der Küste des Stillen Ozeans einerseits, den Sandwich-Inseln, Neu-Seeland und Australien andererseits zu Wege bringen, und es dürfte dieses Kabel, welches sicher dereinst gelegt wird, sogar den Kabeln von Europa nach Australien den Boden streitig machen. Zwischen den Urhebern des Projekts und den australischen Kolonien schweben schon seit längerer Zeit Verhandlungen wegen eines Zuschusses zu den Baukosten oder einer Zinsengewährleistung, und sie wären sicherlich bereits zum Abschluß gediehen, befänden sich nicht diese Kolonien seit Jahren in einer mißlichen finanziellen Lage. Doch hofft man die Hindernisse bald zu überwinden. Von einem Kabel zwischen S. Francisco und China ist dagegen noch nicht ernstlich die Rede.

Heiteres.

* [Die neue Mode.] Richter: „Gegen den Angeklagten spricht vor Allem, daß er am Thatorte mit einem großen Prügel versehen angetroffen wurde. Was haben Sie zu erwidern?“ — Strolch: „Aber, hoher Herr Gerichtshof, das ist doch heutzutage kein Beweis mehr! Ich kann doch auch mit der Mod' geh'n!“

Verantwortlicher Redacteur: George Spizer
in Elbing.
Druck und Verlag von S. Gaarz
in Elbing.